Griechische Kunst in der Schweiz : zur Ausstellung in der Kunsthalle Bern

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

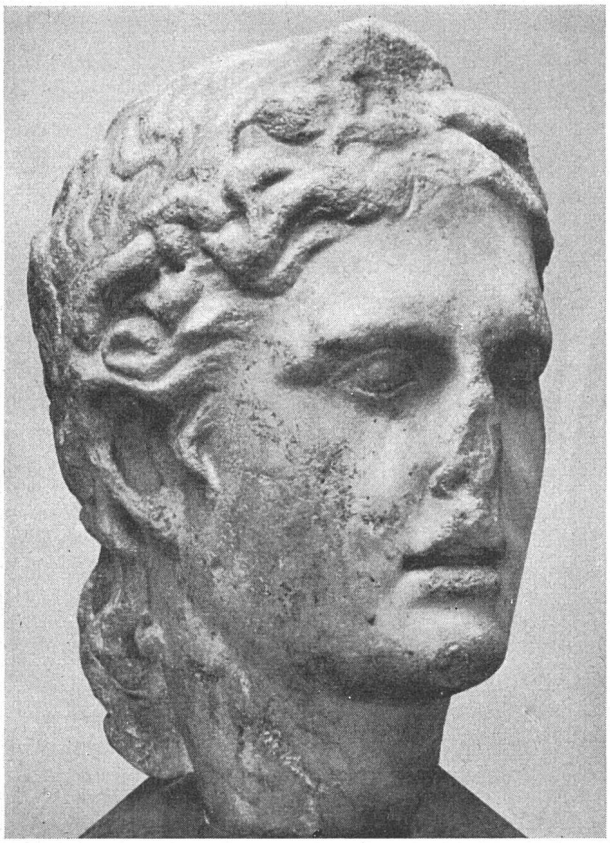
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Griechische Kunst in der Schweiz

Zur Ausstellung in der Kunsthalle Bern



Kopf des Apollon. Römische Kopie nach einer verlorenen Bronzestatue des Leochares (um 320 v. Chr.), die am besten durch die freie römische Nachbildung des sogenannten Apollon vom Belvedere bekannt ist. Basel, Kunstmuseum.

Mit den Resten des europäischen Klassizismus ist auch die Kenntnis der antiken Kultur in den letzten Jahrzehnten unvorstellbar rasch und gründlich zerfallen. Zugleich erwachte aber ein neues, unmittelbares Verhältnis zur griechischen Kunst, das sich auf Winckelmann und Hölderlin berufen darf, auf die Dichter, die zuerst den Klassizismus durchbrachen. Ein durch den Impressionismus verfeinertes Formgefühl trug zu dem neuen Verstehen bei; dazu kam ein noch kaum genügend beachtetes Ereignis, die Entdeckung der archaischen griechischen Kunst, endlich ein drittes bedeutsames Element, das Verlangen, aus einer chaotischen Zeit heraus eine wahre Bindung, unbedingte Werte zu finden. Zwischen den beiden Weltkriegen wurde das Reisen in Griechenland immer leichter und zumal in Frankreich beliebt, wo zum erstenmal neben der lateinischen Tradition ein starker Philhellenismus heranwuchs.

Dies neue Verhältnis zum Griechischen hat sich in der modernen Architektur anscheinend überhaupt noch nicht ausgewirkt. Aber auch sonst bemerkt man in der Öffentlichkeit mehr Interesse für Exotisches, für Asiatisches, für den Farbenzauber neuerer Malerei als für die höchsten Werte unserer geistigen Überlieferung. Um so erfreulicher ist das Bild, das die Ausstellung griechischer und römischer Kunst in Bern in diesem Sommer bot.

Es war schon eine tiefe Beglückung, überhaupt wieder griechische Originale sehen zu dürfen, in einer Zeit, in der alle Antikenmuseen ausser denen des Papstes für viele Jahre geschlossen sind. Damit verband sich die Freude an dem Reichtum erlesener Werke, den private Sammler und Stifter in den letzten hundert Jahren in die Schweiz gebracht haben. Der junge Berner Archäologe Dr. Hansjörg Bloesch hat von über fünfzig privaten und öffentlichen Stellen die Schätze dieser Ausstellung zusammengetragen und war unermüdlich tätig, ihnen die rechte Auswirkung zu ermöglichen. Sein übersichtlicher Katalog der Ausstellung war geeignet, auch solche Besucher in die Betrachtung der griechischen Kunst einzuführen, die ihr noch ferner stehen, mit Zeittafel und geschickten geschichtlich verbindenden Texten. Wöchentliche Führungen fanden immer wachsendes Interesse; Bloeschs schöne Photographien griechischer Landschaft und griechischer Gegenstände der Ausstellung wurden viel gekauft. Es wäre zu wünschen, dass er in einem Bilderband die Erinnerung an das festhalten würde, was hier vereinigt war. Dr. M. Huggler hat sich mit der Kunsthalle Bern erfolgreich bemüht, die Ausstellung angemessen zu gestalten; eine Reihe von Gelehrten hielten zugunsten der Griechenlandhilfe des Roten Kreuzes ergänzende Vorträge.

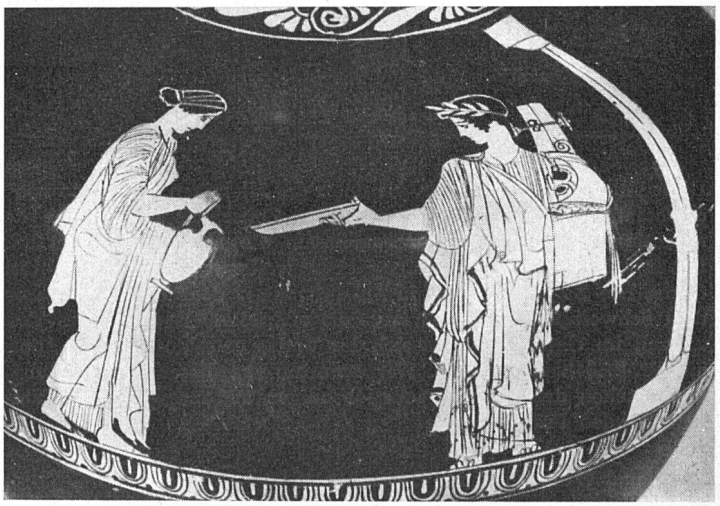
Zwar hat die griechische Kunst in der Schweiz nie einen Mäzen besessen, wie es einst die fürstlichen Sammler waren und vor einer Generation noch jener Jacobsen, der Dänemark die NyCarlsberg-Glyptothek geschenkt hat, eine der ganz grossen Sammlungen antiker Skulptur. Die grossen Sammler haben sich in der Schweiz mehr der neueren Kunst oder der ausser-

europäischen zugewandt, aber was feinsinnige Schweizer Kenner griechischer Kunst ihren Heimatstädten geschenkt haben oder noch selbst aufbewahren, ist doch wertvoll genug. Es dürfte in manchem grösseren Land schwer sein, aus Privatbesitz solche Schätze zusammenzubringen. Schon vor hundert Jahren schenkten Berner Offiziere in neapolitanischen Diensten ihrer Heimat herrliche griechische Vasen, die nun durch die Ausstellung zum erstenmal einem grösseren Kreis bekannt geworden sind, so wie damals ein Neuenburger Offizier als englischer Gouverneur von Kephallonia seiner Stadt die ältesten mykenischen Gefässe geschenkt hat, die überhaupt in das übrige Europa gekommen sind. Besonders schöne Vasen wurden bei der Gründung der Technischen Hochschule in Zürich als Zeichenvorlage erworben — als man diesen grossen Vorbildern noch nicht durch einen langweiligen klassizistischen Unterricht entfremdet war. Andere erlesene Vasen und Terrakotten verdanken Winterthur und Zürich dem bedeutenden Numismatiker Imhof-Blumer und dem Archäologen H. Blümner; unter den Stiftern in Basel sind besonders J. J. Bachofen und Wilhelm Vischer zu nennen.

Es ist eigentümlich, dass unter diesen Stiftungen das Griechische durchaus überwiegt, dass sehr wenige römische Kopien griechischer Werke und fast gar keine römischen Bildnisse und Sarkophage in die Schweiz gekommen sind. Die herrliche Wiederholung des Apollon von Belvedere aus dem Basler Kunstmuseum wirkt fast mit der Frische eines griechischen Originals. Nicht klassizistische Repräsentation im Sinn der fürstlichen Sammler wurde in der Schweiz gesucht, sondern die griechischen Ursprünge, und dieselbe Neigung kennzeichnet auch fast alle heutigen Sammler. So ist das kostbare Fragment eines griechischen Grabreliefs aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts vor Christus mit dem mächtigen Leben eines attischen Jünglingskopfes nach Solothurn gekommen; edelste griechische Münzkunst nach Basel, wo ein vortrefflicher Kunsthandel das Sammeln besonders erleichtert; eine der schönsten Sammlungen antiken Schmuckes nach Bern, eine kleinere nach Baden, und dorthin auch eine bedeutende Vasensammlung, endlich nach Genf die bedeutendste Wiederholung des Bildnisses, das uns die Züge des grossen Platon überliefert. Unter allen Werken, die der Öffentlichkeit auf der Ausstellung zum erstenmal sichtbar geworden sind, ist dies Platonbildnis das bedeutendste. Der Schweizer Besitz an griechischer Kunst wird aufs glücklichste ergänzt durch eine Sammlung griechischer Werke aus Ägypten, die durch die politische Entwicklung der letzten Jahre, wie so viele andere Kunstschätze, in die Schweiz gebracht wurde. In dieser Sammlung befindet sich eines der ältesten und frischesten Bildnisse Alexanders des Grossen. Im Ganzen überwiegt jedoch unter den griechischen Werken die Keramik. Wer sich nur die Plastik im Hauptgeschoss der Ausstellung ansah, konnte vom eigentlichen Reichtum keine Vorstellung bekommen; bei einer Wiederholung müsste man trotz der grösseren Kosten doch versuchen, die Keramik weniger in Vitrinen zu drängen, womöglich überhaupt nicht unter Glas auszustellen.

Nur eine einzige Privatsammlung italisch-römischer Kunst hatte es in der Schweiz gegeben, die Sammlung Ruesch in Zürich; mit feinem Geschmack ausgewählt und aufgestellt von jenem vortrefflichen Kenner Neapels, dessen Name durch seine Guida Ruesch, den Führer durch das Neapler Museum, allgemein bekannt geworden ist. Leider ist diese Sammlung vor einigen Jahren versteigert worden, aber einiges ist doch in der Schweiz geblieben, so köstliche Fragmente pompejanischer Wandbilder und ein römisches Schlachtrelief mit Motiven aus dem gewaltigsten Schlachtenbild aller Zeiten, das durch das Neapler Alexandermosaik überliefert ist.

Dennoch war es die griechische Kunst, die das Bild der Berner Ausstellung beherrschte. Man hat auf die antiken Bodenfunde in der Schweiz im allgemeinen

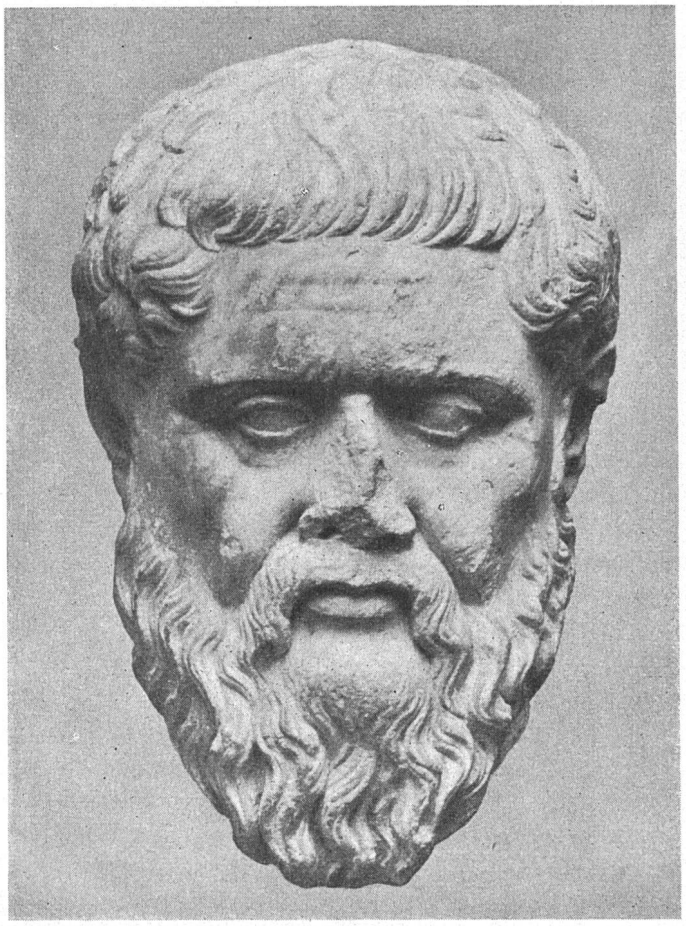


Apollon als Kitharaspieler im Heiligtum, von einer Muse beim Spendeopfer bedient. Von einer attischen Hydria um 430 v. Chr. Bern, Historisches Museum.

verzichtet; sonst hätte man in den oft keineswegs provinziellen ausgezeichneten römischen Bronzestatuetten der Schweiz eine vortreffliche Ergänzung gefunden, ebenso in vielen der Mosaiken, in römischen Gläsern und Geräten. Die grösste Antikensammlung der Schweiz, die Genfer, konnte in der Ausstellung nicht vertreten sein, weil man sie in dem Genfer Festjahr am Orte haben wollte. Da aber in Genf die römischen Kopien griechischer Standbilder überwiegen, ist auch diese Lücke wie die anderen der Einheitlichkeit der Berner Ausstellung nur zugute gekommen: Es war eine Ausstellung griechischer Kunst. Dieser Charakter wurde bekräftigt durch den einzigen Schweizer Bodenfund, der mit ausgestellt wurde, den kostbarsten, der je nördlich der Alpen gemacht wurde: jene Bronzekanne, die in Grächwil bei Bern in einem Fürstengrab der Hallstattzeit gefunden wurde, ein Hauptwerk frühgriechischer Plastik, tarentinische Arbeit des späten siebenten Jahrhunderts vor Chr., ein köstliches Symbol uralter Verbindung dieses Landes mit Griechenland. Nach Entfernung der falschen Ergänzungen und nach sorgsamer Reinigung verdiente dieses Wunderwerk den Ehrenplatz in der Mitte des Berner Museums.

K. Schefold

Platon. Beste römische Kopie des im Original verlorenen, einzigen Bildnisses, das von Silanion um 375 v. Chr. verfertigt wurde. Genf, Privatbesitz.



Diese Nummer ist die letzte, die unter der alleinigen Redaktion von Herrn Peter Meyer und im Verlage der Gebr. Fretz AG. erscheint. Ab Neujahr 1943 wird die Zeitschrift im Verlage der Buchdruckerei Winterthur AG. herauskommen; die redaktionelle Leitung haben gemeinsam die Herren Architekt BSA Alfred Roth und Prof. Dr. G. Jedlicka übernommen. Ueber Möglichkeit und Umfang einer weiteren Mitarbeit des bisherigen Redaktors Peter Meyer sind Verhandlungen im Gang. Die Zeitschrift wird in Zukunft ausser dem Bund Schweizer Architekten und dem Schweizerischen Werkbund auch dem Schweizerischen Kunstverein als offizielles Organ dienen. Trotz der dadurch bedingten Vergrösserung des Umfanges, speziell im Chronikteil, hat sich der Verlag entschlossen, den Abonnementspreis auf Fr. 25.— und den Einzelverkaufspreis auf Fr. 2.50 herabzusetzen. Wir erwarten von dieser Umgestaltung, dass das «Werk» noch in vermehrtem Masse, als dies bisher schon der Fall war, zum lebendigen und massgebenden Führer in allen die Kunst und die Architektur unseres Landes betreffenden Fragen werde.

Basel und Winterthur, im Dezember 1942.

Der Herausgeber:
BUND SCHWEIZER ARCHITEKTEN
Hermann Baur, Präsident *Adolf Kellermüller*, Schriftführer